TEAM & PROJEKTPLATTFORM

DI Andreas Bartel | Umweltbundesamt
Prof. Dr. Christiane Brandenburg | Universität für Bodenkultur
DI Bernhard Ferner | Umweltbundesamt
Ing. Felix Heckl | Umweltbundesamt
DI Wolfgang Lexer | Umweltbundesamt
Prof. Dr. Andreas Muhar | Universität für Bodenkultur
Prof. Dr. Friedrich Reimoser | Universität für Veterenärmedizin
Dr. Richard Zink | Universität für Veterinärmedizin

Herwig Baumgartner | Österreichscher Touristenklub – Wegereferat
Hans-Martin Berg | Naturschutz, Naturhistorisches Museum Wien
Erwin Chloupek | ASV Sektion Reiten
DI Andreas Duscher, Landschaftsplaner
DI Michael Gratz | NÖ Werbung GmbH
Gerhard Gruber | Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH
Bürgermeister Johann Grundner | Gemeinde Alland
Petrus Hakala | Wienerwald Tourismus GmbH
Franz Hascher | Landwirt
Friedrich Holzinger | Österreichische Bundesforste AG
FD DI Andreas Januskovecz | MA 49 Wien
Stephan Jeitler | Forstverwaltung Stift Schotten
Bürgermeister Gerhard Jonas | Gemeinde Gablitz
DI Franz Karpf | Bezirksbauernkammer Baden
Dr. Gerfried Koch | Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH
Bezirksjägermeister Ing. Rudolf Konrad
DI Gernot Kuran | Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Forstwirtschaft LF4
Tanja Lampe | Biologin
Ing. Günther Lauscher | MA 49 Wien
Dr. Peter Lebersorger | NÖ Landesjagdverband
Patricia Lechner | Österreichische Bundesforste AG
DI Günther Loiskandl | Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH
Oberforstrat DI Alexander Mayer | Bezirksforstinspektion BH Wien-Umgebung
Michael Neudecker | Österreichische Bundesforste AG
Franz Nöstler | ARGE Reiterlebnis Wienerwald
DI Gerald Oitzinger | Österreichische Bundesforste AG
Josef Prenner | Österreichische Bundesforste AG
DI Florian Ruzicka | Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH
Ulrike Schimek | Jägerin
Hubert Schöny | Land- und Gastwirt, Pferdezucht
DI Bernd Schreiber | Forstwirt
DI Hubert Schwarzinger | Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Forstwirtschaft LF4
Manfred Steiner | NÖ Naturschutzbund
Dr. Christoph Stockert | Forstverwaltung Stockert
DI Herbert Weidinger | MA 49 Wien
Marcus Weihs | Jagdleiter
Forstmeister DI Johannes Wimmer | Österreichische Bundesforste AG
Ferdinand Winzer | Ortsbauernbundobmann
Lieselotte Wolf | Landwirtin, Fremdenzimmer, Pferde
DI Simone Wagner | Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

FRIEDRICH REIMOSER

wurde 1952 geboren. Er beendet sein Diplomstudium 1979 in Forst- und Holzwirtschaft an der Universität für Bodenkultur in Wien und promovierte dort 1985 in Waldbau und Wildökologie. Bis 1981 arbeitete er am Institut für Waldbau der Universität für Bodenkultur. Seit 1982 ist er - mit einer Unterbrechung bei der Österreichischen Bundesforste AG (1988-1989) - am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Veterinärmedizinischen Universität Wien tätig. 1995 habilitierte er sich an der Universität für Bodenkultur. Seit 1999 ist er bei der European Sustainable Use Specialist Group der IUCN.

02

WILDWECHSEL

Anhand des Beispiels der Nachhaltigkeit der Jagd wurde untersucht, wie sich unterschiedliche Nutzergruppen des UNESCO-Biosphärenparks Wienerwald auf den Lebensraum der Wildtiere und die Tiere selbst auswirken. Erstmals wurde dabei der Schritt von der einzelsektoralen Prüfung der Nachhaltigkeit hin zur sektorübergreifenden Erfassung der Nachhaltigkeit vollzogen. Ein Set von Bewertungskriterien zur Selbstprüfung der einzelnen Wienerwaldnutzer und der verschiedenen Nutzergruppen ist das Ergebnis dieses Projekts.

Neben Friedrich Reimoser haben Christiane Brandenburg und Richard Zink am Gespräch teilgenommen.

Gefördert durch: Man and Biosphere

DANK | Österreichische Bundesforste AG (Forstbetrieb Wienerwald, FM Wimmer), Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, LR Josef Plank (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung), MA 49 - Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien, Transdisziplinäre Projektplattform mit Sachverständigen der unterschiedlichen Landnutzergruppen des Biosphärenparks

Friedrich Reimoser: „Die Kraft kommt aus der Gruppe: Ergebnisse, die partizipativ aus der Arbeit der Gruppe entstehen, können auch leichter in die Praxis umgesetzt werden. Die Beteiligten haben selbst miterlebt, wie die Ergebnisse entstanden sind und identifizieren sich damit. Gemeinsame Entwicklungsarbeit unterschiedlicher Interessengruppen braucht aber konsensfähige Personen, die auch Verständnis für die Probleme des Anderen aufbringen können. Das ist gerade bei Fragen der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen sehr wichtig." Links an Stelle eines Fotos, die Namen jener, die daran maßgeblich mitgewirkt haben.

In den Kernzonen des Biosphärenparks steht die Natur im Vordergrund. Wildtiere finden hier optimale Lebensbedingungen, wenn sich alle Nutzergruppen an die vereinbarten Regeln halten.

Herr Reimoser, Frau Brandenburg, Herr Zink, ich habe heute einen großen Startvorteil: Das erste Mal im Laufe dieses Buchprojektes bekomme ich den Projekttitel auf Deutsch serviert: „Integriertes, nachhaltiges Wildtiermanagement im Biosphärenpark Wienerwald". Ich weiß trotzdem nicht, was es bedeutet. Können Sie mir helfen?

REIMOSER| Ja: Ich denke, das wichtigste Wort dabei ist „integriert". Das bedeutet, dass sich alle Nutzer der Landschaft, in unserem Fall des Biosphärenparks Wienerwald, bewusst werden sollen, dass sie, durch ihre Anwesenheit im Lebensraum der Wildtiere, Auswirkungen auf diese Tiere haben. Diese Auswirkungen zeigen sich zum Beispiel im Vorkommen und im veränderten Verhalten der Tiere und auch in der so genannten Wildschadensproblematik, die durch das Aufwühlen des Bodens, das Abbeißen von Nutzpflanzen und das Abschälen der Rinde von Waldbäumen entsteht. Aber auch die Möglichkeit, Wildtiere durch Jagd nachhaltig zu nutzen, hängt von diesen Auswirkungen ab. „Integriert" heißt, dass die diversen Landnutzer, wie Landwirte, Forstwirte, Jäger und alle Personen, die in ihrer Freizeit den Wienerwald nutzen, gemeinsam gesehen werden und ihnen ins Bewusstsein gebracht werden soll, dass sie entweder auf die Lebensraumqualität der Tiere oder auf die Tiere direkt einwirken. Aus dieser Sicht ist das Wort „integriert" zu verstehen: Als möglichst ganzheitliche, mehrere Nutzungssektoren einbeziehende Nachhaltigkeitsbeurteilung. Bisher gab es weltweit zwar sektorale Nachhaltigkeits-Beurteilungssysteme. Sektoral heißt nur einen Sektor betreffend, also entweder forstliche, landwirtschaftliche oder touristische Nachhaltigkeit oder Nachhaltigkeit in der Jagd oder Fischerei. Hier wurden in den letzten eineinhalb Jahrzehnten Konzepte aus einzelsektoraler Sicht entwickelt. Was aber absolut neu ist bei unserem Zugang in diesem Projekt, ist die sektorübergreifende Sichtweise, die „Gesamtnachhaltigkeit" an modellmäßig interessanten Objekten, nämlich den Wildtieren und deren Lebensräumen, weil Wildtiere von sehr vielen Landnutzern betroffen sind. Alle Personen, die sich im Lebensraum der Wildtiere aufhalten und betätigen, haben Auswirkungen auf die Wildtiere und deren Lebensraumqualität. Wildtiere sind deshalb ein interessantes Querschnittsthema, das sich besonders gut eignet, von der sektoralen Nachhaltigkeit zur intersektoralen – zur sektorübergreifenden – Nachhaltigkeit zu kommen. Das ist weltweit ein neuer Ansatz, der erst möglich geworden ist, nachdem vorher sektorale Nachhaltigkeitskonzepte entwickelt worden sind.

F| Sie verwenden also die Wildtiere als Indikator, als „Messgerät" salopp gesagt, um nachzuschauen, wie die verschiedenen wirtschaftlichen Interessensgruppen im Bereich Biosphärenpark Wienerwald interagieren, wie sie sich auf die Wildtiere auswirken?

REIMOSER| Ja. Wildtiere sind ein klassisches, recht komplexes Beispiel, um transparent machen zu können, dass sektorale Nachhaltigkeit, die zwar innerhalb eines Sektors für Nachhaltigkeit sorgt, oft gleichzeitig aber unbewusst andere Sektoren nachteilig beeinflusst. Es kann durchaus sein, dass aus sektoraler Sicht ein Projekt oder eine Vorgang völlig okay ist, aber es kommt nicht heraus, ob nicht gerade durch seine sektorale Nachhaltigkeit die Nachhaltigkeit einer anderen Nutzergruppe negativ beeinflusst wird. Das wurde in diesem Projekt am Beispiel Wildtiere und Wildtierlebensräume und der Möglichkeit der nachhaltigen Jagdausübung demonstriert.

F| Warum wollen Sie das wissen? Was ist so interessant daran?

REIMOSER| Hier müssen wir vorher einen Blick zurück an den Beginn dieses Nachhaltigkeitsdenkens werfen. Ich glaube, das ist wesentlich an dieser Stelle. Diesen gesellschaftlichen Wandel, das neue gesellschaftliche Paradigma der Nachhaltigkeit, gibt es noch nicht so lange. Erst seit 1992, als in Rio de Janeiro die große Umweltkonferenz stattfand, in der auf der Grundlage des knapp vorher fertiggestellten Brundtland-Reports die Nachhaltigkeit zum globalen Leitthema in der Gesellschaft gemacht wurde. Damals wurde erkannt, dass jede Form der Nutzung natürlicher Ressourcen, sofern diese Nutzung nachhaltig erfolgt, ein ganz wesentlicher Beitrag zum Naturschutz sein kann, also Schutz durch nachhaltige Nutzung. Vorher war Naturschutz eher auf Nichtnutzung der Ressourcen fokussiert. Man hat dann aber gesehen, dass das nicht funktioniert, vor allem in der Dritten Welt. Dieses Konzept war eine Angelegenheit der reichen Wohlfahrtstaaten und konnte weltweit nicht funktionieren. Man musste auch die ökonomische Schiene einer Nutzungsmöglichkeit in das Schutzkonzept miteinbauen. Diese Notwendigkeit erkannte auch das UNESCO-Programm „Man and Biosphere" und hat deshalb für ihr weltweites Biosphärenparknetzwerk mit der so genannten „Sevilla-Strategy" und dem erst kürzlich implementierten „Madrid Action Plan" ein modernes Konzept entwickelt, das Naturschutz, nachhaltige Nutzung und Forschung unter einen Hut bringt.

F| Jetzt muss ich Sie leider unterbrechen. Es wird dieser Begriff der Nachhaltigkeit ja ständig in den Medien zitiert. Was bedeutet er genau?

REIMOSER| Unter Nachhaltigkeit versteht man im Kurztext „jetzt und in Zukunft". Das heißt, dass Dinge, die heute genutzt werden, auch für weitere Generationen des Menschen nutzbar bleiben sollen, die Nutzungsoptionen für spätere menschliche Generationen sollen nicht geschmälert werden. Die Schwierigkeit dieses Nachhaltigkeitskonzeptes ist folgende: In der Natur gibt es praktisch keine Nachhaltigkeit – das einzig nachhaltige ist ihre ständige Veränderung –, sondern die Nachhaltigkeit ist ein anthropozentrisches Konzept, also von Menschen für den Menschen entwickelt. Es gibt kein Naturgesetz, aus dem wir Nachhaltigkeit ableiten könnten, deswegen müssen wir uns als Gesellschaft selbst am Schopf aus diesem Sumpf herausziehen und definieren, was wir als Gesellschaft als „nachhaltig" verstehen wollen. Dies gilt für die Festlegung der räumlichen und zeitlichen Maßstäbe ebenso wie für die konkreten Inhalte. Der erste Impuls im Hinblick auf Nachhaltigkeitsbewertung, der von Österreich ausging, war das bereits seit einigen Jahren vorliegende Buch: „Nachhaltigkeit der Jagd – Prinzipien, Kriterien und Indikatoren". Es hatte lediglich einen sektoralen Zugang. Die Weltnaturschutzorganisation IUCN hatte in verschiedenen Arbeitsgruppen bereits sektorale Nachhaltigkeitskonzepte für Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Tourismus, Verkehr und für Fischerei unterstützt und entwickelt. Was gefehlt hat, war ein Nachhaltigkeitskonzept für die Jagd als eine großflächige Form der Landnutzung. Dass auch die Jagd nachhaltig ausgeübt werden muss, um so über das Nachhaltigkeitskonzept die genutzten Ressourcen besser schützen zu können, also Schutz durch nachhaltige Nutzung, sollte mit diesem Jagd-Nachhaltigkeitskonzept untermauert werden.

F| Das klingt sehr komplex und sehr arbeitsintensiv. Hatte ihr Institut überhaupt die Ressourcen, diese Arbeit alleine durchzuführen?

REIMOSER| Nein, es sollte aus strategischen Gründen auch kein Institut alleine diese Arbeit angehen. Mit den Kollegen Hackl und Lexer vom Umweltbundesamt haben wir vor ungefähr 10 Jahren begonnen, mit den Interessensvertretern der Jagd, der Grundeigentümer, des Naturschutzes, der Land- und Forstwirtschaft eine Grundlage für die Bewertung der Nachhaltigkeit der Jagd zu entwickeln. Das Konzept sollte der Gesellschaft dienen und nicht missbräuchlich verwendet werden können. In den weiteren Diskussionen bildete sich aber folgende Erkenntnis heraus: Es ist unmöglich, durch ausschließlich jagdliche Aktivitäten und Rücksichtnahmen die Lebensräume der heimischen Wildtiere auf Dauer zu erhalten oder gesellschaftlich so abzusichern, dass die verschiedenen Wildtierarten dort leben können. Dass sie so geschützt und vital sind, dass über nachhaltige Jagd dann überhaupt eine Bejagung möglich bleibt. Das hängt nicht nur vom Tun und Handeln der Jäger ab, sondern es hängt ganz zentral von anderen Nutzergruppen des Lebensraums der Wildtiere ab: Wie gestalten Forstleute und Landwirte den Lebensraum der Wildtiere, welche Wildtierarten können dort überhaupt leben? Wie sensibel sind die Wirtschaftswälder oder landwirtschaftlichen Flächen in Hinblick auf ihre Anfälligkeit für Wildschäden durch Verbiss, Schälung und Bodenwühlung, also hinsichtlich Schäden in der Land- und Forstwirtschaft, wie sie zum Beispiel durch Wildschweine, Rehe oder Hirsche entstehen können. Die Schwäche einer sektoralen Beurteilung wurde gerade in Hinblick auf die Nachhaltigkeit der Jagd offensichtlich: Wir

> NACHHALTIGKEIT BEDEUTET „JETZT UND IN ZUKUNFT". DAS HEISST, DASS DINGE, DIE HEUTE GENUTZT WERDEN, AUCH FÜR WEITERE GENERATIONEN DES MENSCHEN NUTZBAR BLEIBEN SOLLEN.

hatten zwar ein gutes Instrumentarium, um zu prüfen, ob die jagdlichen Aktivitäten nachhaltig sind, aber ob tatsächlich in Zukunft noch Wildtiere in unserer Kulturlandschaft, vor allem im großstadtnahen Bereich, wie hier im Biosphärenpark Wienerwald, in einer großen Biodiversität werden leben können, hängt doch gar nicht primär von den Jägern ab. Ob diese Wildtiere nachhaltig Lebensraum finden und genutzt werden können, ob sie mehr oder weniger Wildschäden verursachen und damit mehr oder weniger stark reduziert werden müssen, hängt auch und vor allem von der Gesellschaft und den anderen Nutzergruppen ab, die die Lebensräume der Wildtiere gestalten, und zwar meist unbewusst. Dadurch wurde eindeutig klar, dass die Querschnittsmaterie „Wildtiere, Wildtierhabitate und Jagd" eine umfassendere, sektorübergreifende Nachhaltigkeitsbewertung braucht. Damit war der Startschuss für ein Projekt gegeben, das genau dieser Frage nachgeht und in dem die Prinzipien, Kriterien und Indikatoren im Hinblick auf Wildtiere, Lebensräume und Jagd nicht nur auf das jagdliche Tun angewendet wird, sondern auch auf das forstliche, das landwirtschaftliche Handeln und auf Freizeitaktivitäten.

Nächste Seite | *Alle Landnutzergruppen des Wienerwaldes stellten sich der Verantwortung gemeinsam Verhaltensregeln zu entwickeln, die den Fortbestand und die Lebensräume der Wildtiere sichern. Jede Aktivität in der Natur hat Einfluss auf Wildtiere und oft auch auf andere Nutzergruppen.*

F| Das war eine lange Vorgeschichte, ein langes und interessantes Herleiten des eigentlichen Projekts. Sehr aufschlussreich. Wie ging es weiter?

REIMOSER| Eine Ausschreibung des MAB-Programms der ÖAW, wo genau dieses Themenfeld vorgegeben wurde, wo es darum ging, in Biosphärenparks Fragen der Nachhaltigkeit genauer zu durchleuchten und dabei Interdisziplinarität und Transdisziplinarität zu wahren, hat exakt unserer Intention entsprochen. Wir haben uns für ein Projekt beworben, wobei vor der Antragsstellung klar war, dass das bisherige Team zu klein sein wird, um diese interdisziplinäre Aufgabe erfolgreich anzugehen. Wir haben uns dann bemüht, auch die Universität für Bodenkultur und damit auch die Freizeit- und Erholungsseite sowie die Naturschutzseite stärker mit einzubeziehen, also zusätzliche Partner, über das Umweltbundesamt hinaus, das ja primärer Partner des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie war.

F| Frau Brandenburg, Sie vertreten den Part der Universität für Bodenkultur, genauer das Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung. Was war Ihr Themenbereich bei diesem Projekt?

BRANDENBURG| Mein Schwerpunkt im Projekt behandelt die landschaftsgebundene Freizeit- und Erholungsnutzung sowie den Naturschutz. Das Forstgesetz erlaubt seit 1975 eine Nutzung der Wälder für Freizeit und Erholung. Darin ist sehr klar formuliert, welche Art der Nutzung erlaubt und welche nicht erlaubt ist. Es gilt zwar die Wegefreiheit für Wanderer, aber weitere Nutzungen, die für uns selbstverständlich sind oder die wir als selbstverständlich für die Gesellschaft empfinden, sind weitgehend verboten. Dazu gehört beispielsweise das Radfahrern oder das Reiten in Forstgebieten. Die Nutzergruppen haben lange Zeit eine Gratwanderung vollzogen. Es wurde in den Wäldern „illegal" geritten und geradelt. Um dieser Illegalität eine Ende zu setzen, wurden über privatrechtliche Abkommen Möglichkeiten geschaffen, diese Freizeit- und Erholungsaktivitäten zu legalisieren. Mittels der genannten Gestattungsverträge und Nutzungsvereinbarungen werden Entschädigungen für den Grundeigentümer vereinbart. So müssen die Reiter für eine Reiterlaubnis mittels Kauf einer Reitmarke bezahlen, für das Mountainbiken werden mit der Wienerwald Tourismus GmbH Verträge mit den Waldeigentümern abgeschlossen, und die Wienerwald Tourismus GmbH bezahlt somit pauschal für die Nutzergruppe der Mountainbiker. Diese können dann ausgewiesene Routen für das Ausüben ihres Sports benutzen. Unsere Untersuchungen haben ergeben, dass die ausgehandelten Regeln über viele verschiedene Medien kommuniziert werden und den Wienerwald-Besuchern weitgehend bekannt sind. Diese Regeln werden aber trotz Bekanntsein nicht unbedingt eingehalten. Im Zuge unserer Studie kamen zwei Phänomene deutlich heraus: Erstens, dass auch das Kennen der Regeln nicht automatisch das Einhalten derselben bedingt. Und zweitens: Auch das Wissen über die Folgen der Regelverstöße, wie das Verlassen der Wege, das Nutzen der Wälder und Wiesen in den Dämmerungszeiten oder in den Zeiten, in welchen es ein geringes Nahrungsangebot für Wildtiere gibt, führt oft zu keiner Änderung des Verhaltens der Freizeitkonsumenten. Darin sehen wir nun eine große Herausforderung und auch eine große Hoffnung, die wir mit unserem Selbstevaluierungsset bewirken wollen: Nutzergruppen sollen einerseits Verständnis entwickeln, andererseits soll aber eine Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie ein Tourismusmanagement, ein Management für Mountainbiker oder für Reiter, Strukturen schaffen kann, wichtige Informationen gezielt bis zum einzelnen Nutzer zu bringen und andererseits Verhaltenscodices zu entwickeln, die auf breite Akzeptanz in der jeweiligen Nutzergruppe und auch bei anderen, teilweise konkurrierenden Nutzergruppen stoßen.

F| Ist es Ihnen mit Ihrem Team schon gelungen, die notwendige Information an die jeweiligen Nutzergruppen zu bringen oder ist die Zeit noch zu kurz, um schon messbare Erfolge vorlegen zu können?

BRANDENBURG| Die Zeit ist noch zu kurz. Bei uns lag auch die Verantwortung für die transdisziplinäre Umsetzung der Ergebnisse des Projekts. Eine Kommunikationsbasis von der wissenschaftlichen Ebene zur Bevölkerung wurde aufgebaut, zu den Experten der Region und Gemeinden, den Stakeholdern, also den lokalen Anspruchsberechtigten und zu den vorhandenen Nutzergruppen. Über den Partizipationsschritt „Konsultation" haben wir wichtige Erkenntnisse über die Konfliktpunkte und -potenziale im Biosphärenpark Wienerwald gewonnen. Leider konnten wir die volle Partizipationsleiter nicht ausnutzen, da das besprochene Projekt ein Forschungsprojekt ist, und somit die letztendlichen Entscheidungen über die Durchführung zu setzender Maßnahmen nicht im Rahmen des Projektes getätigt werden können.

ES GIBT KEIN NATURGESETZ, AUS DEM WIR NACHHALTIGKEIT ABLEITEN KÖNNTEN, DESWEGEN MÜSSEN WIR UNS ALS GESELLSCHAFT SELBST AM SCHOPF AUS DIESEM SUMPF HERAUSZIEHEN UND DEFINIEREN, WAS WIR ALS GESELLSCHAFT ALS „NACHHALTIG" VERSTEHEN WOLLEN.

F| Herr Zink, der Wienerwald wird doch jagdlich stark genutzt. Noch stärker allerdings nutzen ihn die vielen, wahrscheinlich Millionen Erholungssuchenden, hauptsächlich Städter, die ja der Jagd gegenüber eher negativ und einem oft vagen Naturschutz gegenüber eher positiv eingestellt sind. Wie war denn Ihr Zugang zu dieser scheinbaren Unvereinbarkeit und zu Ihrem Aspekt der Studie? Ist der Wienerwald ein Wald wie jeder andere oder ein besonderer Wald?

ZINK| Der Biosphärenpark Wienerwald birgt außerordentlich große Naturpotenziale und damit auch ein sehr hohes Potenzial für die unterschiedlichsten Wildtiere. Wir verstehen unter Wildtieren im engeren Sinn jene Tiere, die im Jagdrecht geregelt sind. Wir haben in unserem Projekt darüber hinaus aber auch andere, seltene Tierarten berücksichtigt und versucht, deren Lebensraumansprüche in einem möglichst nachhaltigen Konzept der Landnutzung zu etablieren. Nehmen wir beispielsweise die Wildschweine her, das Schwarzwild, wie es im jagdlichen Jargon genannt wird. Wildschweine sind jagdlich eine spannende, attraktive Wildtierart, deren Bejagung aber sehr hohe Ansprüche an die Kenntnisse und Fähigkeiten der Jäger stellt. Sie sind sehr intelligente Tiere, die sich in jagdlich genutzten Gebieten weitgehend auf nächtliche Lebensweise umgestellt haben. Der Zugriff auf diese Wildtiere ist auch dementsprechend kompliziert und erfordert jagdliches Feingefühl. Wildschweine können aus Naturschutzsicht durchaus auch Probleme verursachen: Beispielsweise können am Boden brütende Vogelarten, bei entsprechend hohen Wildschweinbeständen, ihre Gelege verlieren, wenn Wildschweine als Allesfresser durch den Wald ziehen. Das heißt, eine Regulation der Wildschweinbestände durch Jäger ist in solchen Fällen ein aktiver Beitrag zum Naturschutz und wird von dieser Seite auch gefordert.

F| Also eine ungewöhnliche und seltene Einigkeit zwischen Jagd und Naturschutz?

ZINK| Genau. Für Jäger ist eine effiziente Regulation der Wildschweinbestände aber nur dann möglich, wenn die jagdlichen Rahmenbedingungen auch passen. Wenn jetzt in den Abend- und Morgenstunden Freizeitsportler und Erholungssuchende den Wienerwald stark frequentieren, weil jemand nach der Arbeit noch eine Runde joggen möchte oder ein Frühaufsteher Pilze sucht und querfeldein durch den Wald wandert, so wird die Bejagung für den Jäger erheblich erschwert. Störungen im Jagdbetrieb belasten das Zeitbudget des Jägers und erschweren den Jagderfolg. Es ging in unserem Projekt also darum, genau solche kritischen Interaktionsfelder aufzuzeigen und im Rahmen des Regelwerks die Prinzipien, Kriterien und Indikatoren möglichst so zu fassen, dass die einzelnen Sektorgruppen eine Möglichkeit bekommen, sich selbst zu beurteilen. Die Nutzergruppen sollen mit dieser Selbstbeurteilung auch erkennen, inwieweit sie in diesem komplexen Interaktionsfeld mitbeteiligt sind und inwieweit sie „das Problem Wildschwein" gemeinsam bewältigen können. Auch die Landwirte können erheblich dazu beitragen, dass das Gesamtgefüge der Nachhaltigkeit, die Erhaltung von Wildtieren und Wildtierlebensräumen und letztlich damit auch deren Bejagungsmöglichkeit erhalten bleibt: Landwirte können beispielsweise in den offenen Bereichen Heckenstrukturen schaffen. Sie können ihre Flächen nachhaltig bewirtschaften. Gerade im Wienerwald gibt es sehr viele extensiv genutzte Wiesen, die zusätzlich zu den davon profitierenden Wildtieren auch einer großen Anzahl von Pflanzenarten, wie seltenen Orchideenarten, Raum bieten. Durch diese extensive Bewirtschaftung wird es möglich, dass beispielsweise auch weltweit gefährdete Tierarten, wie der Wachtelkönig, noch entsprechende Rückzugsräume finden, und trotzdem eine Bewirtschaftung und Nutzung dieser Flächen möglich und sogar notwendig ist. Es geht also darum, dass beispielsweise durch gezieltes Mahdmanagement, wie Verzögerung der Mahd, sich die jungen Wachtelkönige soweit entwickeln können, dass sie rechtzeitig vor einem Mähwerk flüchten können. Wenn der Bauer die Felder von außen nach innen mäht, bleibt eine immer kleinere Rückzugsfläche der Wiese übrig, worin sich die Tiere de facto fangen und nicht mehr flüchten können. Wenn die Mahd von der Mitte der Felder beginnt, ist dies zwar die etwas aufwendigere Technik, aber die Tiere haben die Möglichkeit, rechtzeitig an die Peripherie auszuweichen. Diese verflochtenen Möglichkeiten sind als Lösungsansätze in unser Projekt eingeflossen.

F| Herr Reimoser, wie sehen Sie zusammenfassend das Projekt? Wie groß sind die Chancen der praktischen Umsetzung? Sie haben angedeutet, dass mit Ihrem Projekt, auch weltweit betrachtet, ein neues Konzept der Nachhaltigkeitsforschung entwickelt wurde?

REIMOSER| Die Grundstrategie aller Biosphärenparks laut UNESCO-Vorgaben ist, Musterbeispiel für nachhaltige Entwicklung zu sein. Insofern passt das Projekt sehr gut zur generellen Aufgabenstellung, insbesondere der Entwicklungsschritt von der sektoralen zur sektorübergreifenden Nachhaltigkeit am Beispiel des so heiklen und vielschichtigen Themas Wildtiere, Wildtierlebensräume und Jagd. Im jagdlichen Bewertungsset wurde das jagdliche Tun im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der eigenen Jagdausübung und auch im Hinblick auf die Auswirkungen auf die anderen Landnutzer messbar gemacht. Bei den anderen Bewertungssets – Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Freizeit und Erholungsnutzung – geht es um die Frage: Wie wirken sich diese Nutzergruppen – bewusst oder unbewusst, direkt oder indirekt – durch ihre Handlungen auf Wildtiere, Lebensräume und die Jagd aus? Im Projekt wurden die Schnittstellen und Wechselwirkungen identifiziert und analysiert, sowohl von der Jagd zu anderen Landnutzern als auch von anderen Landnutzern zu den Wildtieren und zur Jagd. Das ausgewogene Ergebnis wurde in der Praxis in verschiedenen Teilbereichen des Biosphärenparks mit den Anwendern getestet und hat sich gut bewährt. Es soll eine verbesserte, bewusstere Rücksichtnahme aller Landnutzer auf diese spezielle Problematik „Landnutzung – Wildtierlebensräume – Jagd" bewirken. Der Überblick über diese Zusammenhänge soll in Zukunft bessere Möglichkeiten der Rücksichtnahme auf eine insgesamt nachhaltige Entwicklung in diesem Biosphärenpark ermöglichen. Das Projekt soll aber auch national und international als Beispiel für die Entwicklung integrativer Nachhaltigkeitskonzepte dienen. Das dreijährige Projekt wurde Ende 2008 abgeschlossen. Es war eine sehr mühsame und schwierige Materie, aber nun liegen die Beurteilungskriterien für verschiedene Nutzersektoren zum Thema nachhaltiges Wildtiermanagement vor. Es gibt nun also einen konkreten Bewertungsmaßstab, jeweils abgestimmt auf die Handlungsmöglichkeiten unterschiedlicher Landnutzergruppen und ausgerichtet auf ein gemeinsames „Modellthema" Wildtiere und Wildtierlebensräume, der erkennen lässt, welche Tätigkeiten pro und welche kontra die Nachhaltigkeit ausgerichtet sind. Auf höherer Integrationsebene, auf der Prinzipien- oder Kriterienebene und auch vom methodischen Zugang ist das Projekt durchaus international übertragbar und sollte helfen können, in der gesamten Entwicklung des Nachhaltigkeitskonzeptes einen deutlichen Schritt weiterzukommen. Wir hoffen, dass der Biosphärenpark Wienerwald das Ergebnis des Projekts, die neue „Gesamtnachhaltigkeit" leben kann und leben wird, und dadurch eine Evaluierung der Nachhaltigkeit erfolgt. Damit könnte ein konkretes positives Beispiel – ein Best Practice Beispiel – entstehen, das ausstrahlt auf andere Biosphärenparks und auch darüber hinaus. •••

Kultur und Natur liegen im Biosphärenpark eng beieinander, ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Nachhaltigkeit werden gleichrangig behandelt - eine große Herausforderung für alle Nutzergruppen.